



Pflanzenportraits

Der Bärlauch: Ein später Frühblüher

Text: Horst Bertram

Fotos: Hans-Helmut Poppendieck

Überrascht blieb ich eines Tages bei Kartierungsarbeiten für den Verbreitungsatlas der Pflanzen Hamburgs mit meinem Fahrrad in der Wald-Parkanlage nördlich des Ohlsdorfer Friedhofs stehen. Es war noch zeitig im April, noch wirkte der Waldboden weitgehend kahl, und zwischen den Gehölzen war der Blick ziemlich frei. Was leuchtete da so frischgrün wie eine große Herde am Boden? Beim Näherkommen

sah ich es dann: Es waren die schlanken Blätter eines Gartenausreißers, der sich inzwischen mit menschlicher Hilfe auch in anderen Gehölzbeständen ausbreitet: Der Bärlauch (*Allium ursinum*).

Bei dieser Art handelt es sich um eine alte Volksheil- und Wildgemüse-Pflanze, welche in neuester Zeit als Küchengewürz in Mode gekommen ist und daher in manchen Gärten Einzug gehalten hat: Seine klein geschnittenen Blätter werden als Zugabe zu Suppen, Soßen, Salaten oder Quark genutzt. Wer Knoblauch schätzt, findet in den Blättern und – seltener genutzt – den Zwiebeln des Bärlauchs eine vergleichbare, jedoch mildere Geschmacks-Variante. Die Inhaltsstoffe und damit auch mögliche Heilwirkungen sind denen des Knoblauchs, welcher ja zu derselben Pflanzenfamilie (Liliengewächse oder Liliaceae) und Gattung (*Allium*) wie der Bärlauch gehört,



Abb. 1
Bärlauch-Wald

Diese Artikelreihe, von Mitgliedern des Botanischen Vereins geschrieben, stellt Pflanzenarten der heimischen Flora vor, wobei u.a. über ihr ökologisches Verhalten, ihre Verbreitung und Schutzwürdigkeit berichtet werden. Die Liste der behandelten Arten wird in unregelmäßigen Abständen ergänzt.



Abb. 2

Bärlauch-Teppich

sehr ähnlich. Sie finden hierzu zahlreiche Informationen im Internet (z.B. auf „Gernot Katzers Gewürzseiten“), weshalb das Thema an dieser Stelle nicht näher ausgeführt wird.

Im nördlichen Tiefland Deutschlands hat der Bärlauch nur wenige natürliche Vorkommen. Der Apotheker Sonder, dem wir die erste gründliche Durchforschung der heimischen Flora verdanken, erwähnt 1851 den Bärlauch noch nicht. Auf Botanischen Exkursionen suchen wir noch heute den seit etwa 100 Jahren bekannten Standort an der Oberalster bei Wulksfelde auf, wohin die Art vermutlich aus Gutsparks alsterabwärts verschleppt worden ist, zusammen mit dem im Norden Deutschlands auch nicht von Natur aus vorkommenden Eisenhut (*Aconitum napellus*). An der Oberalster hat der Bärlauch einen Standort erobert, wie er ihn an seinen natürlichen Standorten auch liebt: Er ist nicht nur eine Pflanze der Kalkbuchenwälder, sondern auch der gehölzreichen, wechselfeuchten und nährstoffreichen Auen.

Bis über 20 cm hoch ragt der Blütenstiel auf, der an seiner Spitze eine Dolde aus weißen Blüten trägt. Der Bärlauch ist einer der spätesten Frühjahrsblüher. Er nutzt die letzten Lichtflecke, die Mitte bis Anfang Juni noch durch das sich schon schließende Kronendach des Waldes fallen, wenn Scharbockskraut und Buschwindröschen längst verblüht sind, der Waldmeister aber noch nicht abgeblüht ist.

Warum mögen die Waldpflanzen eine so gestaffelte Blütezeit entwickelt haben? Blüten sind Schauorgane, um Insekten anzulocken. Sie sollen die Pollen von einer Pflanze auf die Narben von anderen Pflanzen derselben Art zuverlässig transportieren, damit Samen ausgebildet werden können und die Art erhalten bleibt. Nach dem kalten Winterhalbjahr müssen viele Insekten erst einmal wieder größere Populationen aufbauen. Wo es nicht viele Insekten gibt, ist daher die Konkurrenz um Bestäuber ein wichtiger Faktor in der Evolution, weshalb es Vorteile bringen könnte, die Blütezeiten zu staffeln, so weit das mit dem beginnenden Schattendruck zu vereinbaren ist.

Wenn der Waldboden auf den Buchenwaldhängen – z.B. des Ith, der Schwäbischen Alb oder auch von Jungmoränenwäldern in Jütland – mit einem dichten Teppich von Bärlauchblättern bedeckt ist, steigt dem Wanderer ein deutlicher Knoblauchduft in die Nase. Unter den dicht stehenden flachen,



elliptisch-lanzettlichen Blättern kommt wenig Licht an den Waldboden, so dass weitgehend uniforme weiße Teppiche im April das Bild dieser Bärlauch-Wälder prägen, während im Hochsommer nach dem Dahingilben und Welken der Blätter der Boden bis zum Frühjahr weitgehend kahl bleibt. Neben den Samen trägt auch die unterirdische Vermehrung durch Tochterzwiebeln zur Ausbreitung des Bärlauchs bei.

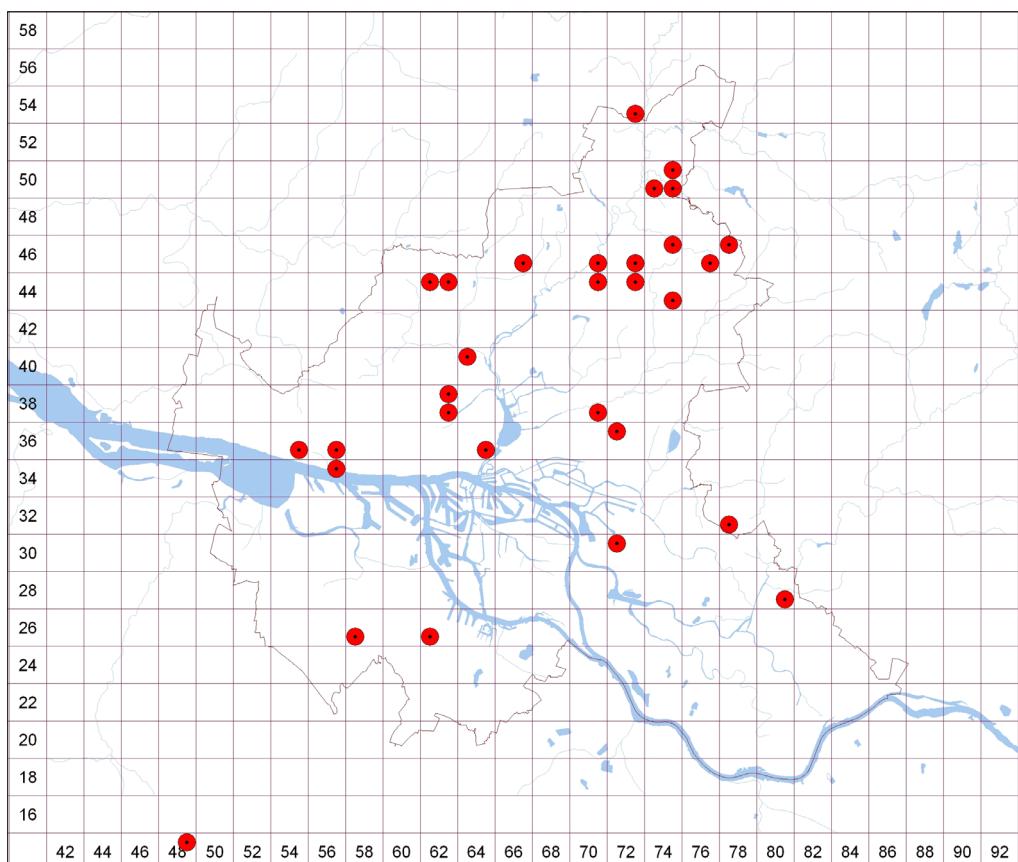


Abb. 3

Verbreitung des Bärlauch im Hamburger Raum